

Demonstrationen gegen die Corona-Maßnahmen in München und Regensburg

Wie in vielen anderen deutschen Städten gab es auch in München im Zuge der Coronaschikanen ab Anfang Mai dieses Jahres größere Demonstrationen gegen die Grundrechtsbeschneidungen. Fanden die ersten rasch wachsenden Demonstrationen noch auf dem zentralen Marienplatz statt, wurden sie für die weiteren Wochenenden vom Münchener KVR (Kreisverwaltungsreferat) auf die zwar 42 Hektar große, aber vom Publikumsverkehr völlig abgeschnittene Theresienwiese (bekannt durch das Oktoberfest) verbannt. Dennoch, das Interesse in der Bevölkerung wurde weiterhin größer, und die Veranstalter beantragten eine Demonstrationsveranstaltung für 10 000 Personen am 16. Mai. Jedem dürfte die Theresienwiese, wo alljährlich das berühmte Oktoberfest stattfindet und die zu Spitzenzeiten rund 400 000 Besucher aufweist, bekannt sein. Für die anberaumte Coronademo aber wurden nach willkürlicher Weisung des KVR nur 1000 (!) Personen zugelassen – mit würgenden Abstandsregeln. In der Praxis sah das folgendermaßen aus: Mitten auf der Theresienwiese gab es einen von einem extremen Polizeiaufgebot (welches nicht nur mit Waffen, sondern auch reichlich Kameras ausgestattet war) bewachten, mit Zäunen umgebenen Bereich für die erlaubten 1000 Demonstranten sowie eine Bühne für die Redner. In diesem Bereich gab es auf dem Boden markierte Stellen im 1,5 m-Karomuster, auf denen sich die Teilnehmer verteilen mußten (rein rechnerisch hätten eigentlich mehr als 180 000 Menschen unter diesen Bedingungen auf dem Areal Platz) – also gähnende Leere auf der restlichen Theresienwiese. Weitere etwa 8000 Demonstrationsteilnehmer mußten sich in weiter Entfernung von der offiziellen Veranstaltung am Rande der Theresienwiese einfinden und versuchen, den teilweise sehr guten Reden auf die Entfernung irgendwie folgen zu können, was oft nicht möglich war (diese wurden im nachhinein von der Presse als »Schaulustige« verhöhnt; verdammt, das waren Demonstranten, denen das Versammlungsrecht vorenthalten wurde!). Schlecht war, daß wegen schlechten Wetters die Demo am darauffolgenden Wochen-



ende ausfiel, am 30. Mai kamen wegen der ausgeführten Schikanen nur noch knapp 1000 Demonstrationsteilnehmer, die Polizei feixte und begann durch die wenigen »ausgesperrten« Teilnehmer zu laufen oder per Lautsprecherwagen so störend wie möglich auf die Abstandseinhalten hinzuweisen.

Die Einschüchterung durch die teilweise sogar berittene Polizei, der Bruch des Versammlungsrechts, das ständige Auseinandergehalten- oder -getriebenwerden, die Verbannung der Veranstaltung auf die abgelegene Theresienwiese, außerhalb jeden Publikumsverkehrs, sowie die verhaltenen, zu diesem Zweck wohl durchgeführten staatlichen »Lokierungen« von den allgemeinen »Gesundheitsmaßnahmen« (also Verarschungen) zeigten so ihre demoralisierende Wirkung. Also entschlossen sich die Veranstalter für den 6. Juni, die Veranstaltung wieder zentraler durchzuführen. Der geeignete Marienplatz wurde vom KVR weiterhin verweigert, aber ein kleiner Platz am Rande des alten botanischen Gartens wurde für eine Teilnehmerzahl von 200 (!) genehmigt, zuzüglich aller bisherigen Auflagen wie Ghettoisierung, Abstandshaltung und Fremdbequatschung.

Umgekehrt wurde vom KVR aber eine **andere** Demonstration aus Anlaß der Tötung von George Floyd in Minneapolis knapp zwei Wochen vorher (»Black Lives Matter«, BLM) auf dem großzügigen, in der Nähe befindlichen Königsplatz zur **gleichen** Uhrzeit genehmigt (auch der Veranstalter der Coronademo fragte sich bereits vorher naheliegenderweise: Ist das Zufall?); und diese hatte es in sich! Schon in weitem Umkreis beider Demonstrationen waren sämtliche Straßen gerammelt voll mit schwarz gekleideten, zumeist jungen Menschen, die lautstark ihre Parolen riefen und ihre »Black Lives Matter«-Schilder hochhielten; mittendrin immer wieder Fahnen der neuen SA (die sich ja heute »Antifa« nennt und weltweit und auch in den USA als »Antifaschistische Aktion« auftritt). Es war nicht einfach, in diesem zehntausendfachen Gewimmel (laut Münchener Abendzeitung waren auch hier lediglich 200 Teilnehmer genehmigt, »überraschenderweise« waren es dann aber plötzlich über 25 000! ¹) den alten botanischen Garten mit seinem 200er-Ghetto zu finden. Auf dieser BLM-Demo waren auffälligerweise ca. 1/3 der Teilnehmer dunkel- bis schwarzhäutig, also mehr als im normalen Stadtbild Münchens zu beobachten sind, und es stellt sich die Frage: Woher kommen denn plötz-

¹ <https://www.abendzeitung-muenchen.de/inhalt.gedenken-an-george-floyd-auf-dem-koenigsplatz-ueber-25000-muenchner-demonstrierten-gegen-rassismus.7f04fc0a-1a7c-4676-b2ca-118cdb600a26.html>

lich so viele falsche Flüchtlinge?! Bei diesem dichten Gedränge schienen wundersamer- bis parteilicherweise keine Abstandsregeln zu gelten, kein schwer bewachtes und eingezäuntes Ghetto wurde installiert. Der Kontrast war grotesk, das zweierlei Maß schreiend. Dementsprechend privilegiert, fühlten sich auch immer wieder BLM-Teilnehmer bemüßigt, Sprüche wie »Ihr seid auf der falschen Demo!« rüberzurufen. Aber auch eine latente Aggression war hier und da zu spüren, wenn den Teilnehmern an der Coronademo unterstellt wurde, etwas gegen Schwarze zu haben, da sie sich ja nicht um die Rechte der Schwarzen, sondern nur um ihre eigenen Rechte kümmern würden. (Man stelle sich dasselbe einmal etwa in einem London des Jahres 1934 vor, wo geflüchtete KPD'ler oder Juden gegen die Hitlerdiktatur demonstrierten, aber nicht zugleich gegen die damals *wirklich* bestehende gesetzliche Benachteiligung der Schwarzen in Südafrika und gewissen Teilstaaten der USA!) Immerhin, trotz allem Gewaltpotenzial kam es an diesem Tag nicht zu Übergriffen, auch wenn die neue SA (»Antifa«) es offensichtlich darauf anlegte. So ließ beispielsweise ein SAler auf der Coronademo wiederholt seine Bierflaschen auf die Füße von Teilnehmern fallen, um dann deren irgendwann wütende Gesichter aus nächster Nähe (Veranstalter: »Kamera direkt unter die Nase gehalten«) zu filmen und die Situation möglichst eskalieren zu lassen, was zum Glück nicht gelungen ist. In welchem Kontext solche Filme dann wieder auftauchen, kann man sich denken. Ebenfalls hatte der Veranstalter zwei in der Nähe der Veranstaltung deponierte, mit Steinen gefüllte Säcke gefunden, welche dann der Polizei übergeben wurden. Bei einer Eskalation zwischen den beiden Demonstrationen hätte die neue SA dafür sicher Verwendung gehabt.

Die Empörung bei den Teilnehmern der Coronademo wegen der extremen Ungleichbehandlung war jedenfalls groß, und die Bedrohung durch die andere (Macht-)Demonstration hat auch niemand übersehen können. An einen Zufall der räumlichen und zeitlichen Nähe hat wohl auch niemand mehr geglaubt, allen eventuellen KDR-Anstrengungen zum Trotz. Wahrscheinlich aufgrund einiger Proteste ob der klaren Ungleichbehandlung der beiden Demos konnte die nächste, aber schon lange absterbende Demo am 13. Juni am Königsplatz stattfinden. Jetzt, wo ohnehin klar war, der Protest geht seinem Ende entgegen, wurde sogar auf das abgeschirmte Ghetto weitestgehend verzichtet, Abstandsregeln wurden »gelockert«, aber: die neue SA war da, hielt Schilder hoch wie »Nazis raus« und »Auch hier befinden sich Nazis!«. Glücklicherweise kam es auch hier zu keinen Gewaltakten von seiten selbiger SA. Blöd von den

Veranstaltem war, daß die Lautsprecher während der auch viel zu häufigen Musikeinlagen so laut gestellt waren, daß der doch so dringende nötige Austausch praktisch unmöglich war. Das ist natürlich das endgültige Aus – der spontane Protest gegen die Abschaffung der Grundrechte wurde teils durch Schikanen der Regierung (KVR in Zusammenarbeit mit der Polizei), Ablenkung und künstliche Aufputschung der »Gegendemos« (BLM) sowie Drohung durch die neue SA erstickt. Dooferweise (hoffentlich nur dooferweise!) wurde das so von den Verantwortlichen nicht so benannt, im Gegenteil, bis zur fraglich stattfindenden nächsten Demo solle man »die vielen anderen Grundrechte-Veranstaltungen in München und Umgebung« besuchen. Diese sind aber erstens gar nicht so leicht zu finden (lediglich einen Hinweis auf den »bundesweiten Aktionstag ›Shut down Mietenwahnsinn – Sicheres Zuhause für alle« sowie eine Aufzählung ausgerechnet der »antifaschistischen informations-, dokumentations- und archivstelle münchen e. V.« [sic] über »rechte Termine« wie eine Versammlung »Gerechtigkeit für unsere Kinder – Wir fordern härtere Strafen bei Missbrauch«, eine »Freiheitsversammlung«, eine »Radlerdemo« und einen »Spaziergang«), zweitens geht der berechtigte Protest in einem unübersichtlichen Wust unter.

In Regensburg fanden gleichzeitig mehrere andere Demonstrationen statt, die nur teilweise mit Corona zu tun hatten und damit natürlich der Spaltung dienten: »Für Veganismus und eine vegane Lebensweise«, »Gegen Racial Profiling«, »Für die Freiheit und eine selbstbestimmte Existenz des Menschen« (Domplatz), »Corona, was nun?«, »Grundrechte«, »Gegen Verschwörungsmythen« (letzteres die neue SA). Bei der größten Veranstaltung gegen die grundrechtswidrigen Corona-Maßnahmen kamen bei strömenden Regen (23. Mai) ca. 100 bis 200, die anderen Veranstaltungen zählten zwischen 10 und 30 Teilnehmer. In einem Gespräch mit den Veranstaltern der Demo am Domplatz, der eigentlichen Corona-Demo, die sich für Grundrechte, insbesondere für Meinungsfreiheit, und für die Beseitigung der Corona-Maßnahmen einsetzten und auch Exemplare des Grundgesetzes zur kostenlosen Mitnahme bereitgelegt hatten, erfuhren wir, daß die Veranstaltung am 6. Juni aus »Sicherheitsgründen« abgesagt wurde, da die neue SA in Regensburg sehr stark vertreten ist. Wie in München wurden auch in Köln Säcke mit Steinen gefunden, was auf Grund der Stärke des schwarzen Blocks auch in Regensburg Übergriffe auf die Veranstaltung befürchten ließ. Es ist darüberhinaus bekannt, daß jeder, der bei dieser Veranstaltung öffentlich spricht, bei der neuen SA bildlich registriert wird, was bei

ihrer Entwicklung zu Todesschwadronen sehr bedrohlich ist (aber was wehrten sich die gleichen Schweine in alter Zeit, auf friedlichen Diskussionsveranstaltungen, die es damals gerade noch gab, wie alle gefilmt zu werden, da das ihre geplanten Gewaltakte erschwerte!). Unter diesen Voraussetzungen ist es natürlich für die Redner mit einem erheblichen Risiko verknüpft, bei diesen Veranstaltungen auch nur öffentlich zu sprechen. Trotz der sehr angespannten Situation gab es aber eine große Gesprächsbereitschaft unter den Teilnehmern, die sich bedauerlicherweise unter den bekannten Umständen der damals noch geltenden Kontaktsperrre außerhalb der Veranstaltungen nicht gemeinsam treffen und sich austauschen konnten.

Ohne Austausch und Zusammenschluß muß aber alles konstruktive untergehen! Und Soros und Co. lachen sich eins ...